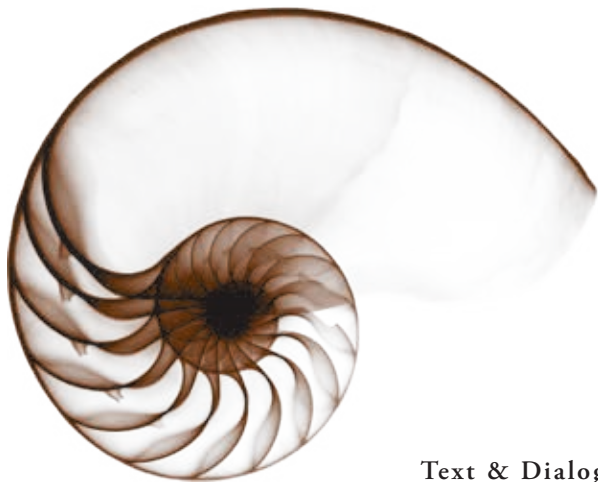


Martin Hähnel (Hg.)

# MEMORIA UND MIMESIS

Paul Ricœur zum 100. Geburtstag



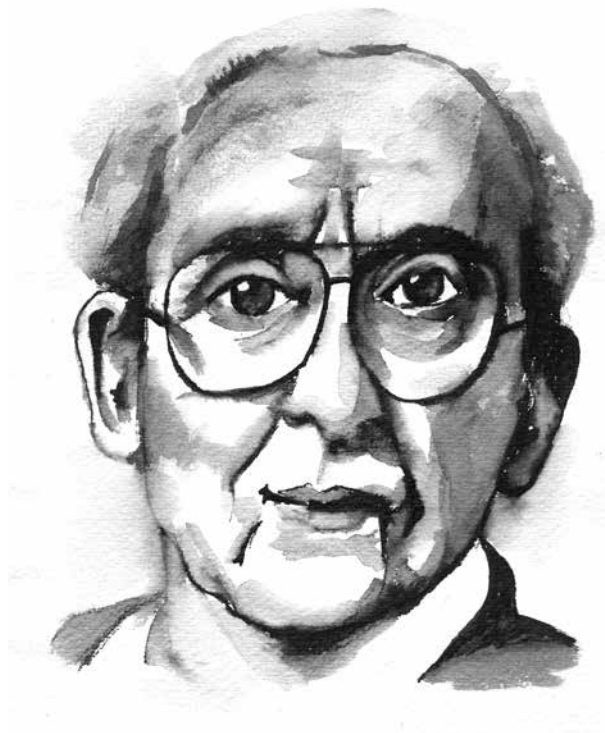
Text & Dialog



## Memoria und Mimesis

Von Aristoteles stammt der Satz: „Nachahmende ahmen handelnde Menschen nach“ (Poetik 1448a). Eine Nachahmung dient dem Zweck, die Erinnerung als Erinnerung zu erkennen und zur Darstellung zu bringen. Der Mensch – zwischen *memoria* und *mimesis* stehend – bringt sich dabei auf eine besondere Weise zur Darstellung, indem er – selbst Bilder hervorbringend – sich als Bild erkennt bzw. sich für andere als Bild zu erkennen gibt. Denn indem wir als Menschen uns selbst und die unsichtbaren Quellen, aus denen wir schöpfen, gestaltend nachahmen, verwahren wir uns vor einem gegenseitigen Vergessen und erinnern uns bleibend daran, dass wir Wesen sind, denen es gegeben ist, sich anzuerkennen.

Der im Jahre 2005 verstorbene Philosoph Paul Ricœur, zu dessen Ehren der vorliegende Band entstanden ist, hat sich Zeit seines Lebens mit diesem Themenspektrum auseinandergesetzt. Seine Philosophie, die als eine Symphonie der Zwischentöne bezeichnet werden kann, bemüht sich um die hermeneutische Bewältigung der Dissonanzen von Erinnern und Vergessen, Gabe und Tausch, Imitation und Kreativität, vermittels dessen das Selbst befähigt wird, seine personale Identität zu erlangen und zu bewahren. Die hier in dem Band versammelten Beiträge versuchen dabei die brüchigen Linien einer solchen Identitätssuche nachzuzeichnen, indem zunächst Ricœurs späte Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Vergessens in den Fokus gestellt wird. Ferner wird an aktuelle Diskurse zu Gabe und Anerkennung angeknüpft sowie ein frischer Seitenblick auf genuin ästhetische Fragestellungen gewagt. Letzteren hat sich Ricœur immer wieder zugewandt – u. a. in dem hier in deutscher Erstübersetzung vorliegenden und kommentierten Essay „Der Ort des Kunstwerks in unserer Kultur“. Der französische Philosoph, der angesichts der Bedrohungen durch das Vergessen auf die unnachahmliche Kraft des Zeugnisses setzt, erweist sich dabei sowohl als Experte in Fragen der praktischen Anerkennung als auch als ausgewiesener Kenner des Schönen.



PAUL RICŒUR (1913–2005)

Martin Hähnel (Hg.)

MEMORIA  
UND MIMESIS

Paul Ricœur zum 100. Geburtstag

Verlag Text & Dialog Dresden 2013

Wir danken der KU Eichstätt-Ingolstadt und der LIGA-Bank  
für die finanzielle Bezuschussung der vorliegenden Publikation.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek lists this publication  
in the Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data is available  
in the Internet at <<http://dnb.ddb.de>>

© 2013 Verlag Text & Dialog  
A. & R. Kaufmann / Heinen GbR  
Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden  
Tel.: (+49)351/427 10 30 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56  
<http://www.text-dialog.de>

Umschlaggestaltung: Text & Dialog  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.  
Satz und Layout: René Kaufmann (Text & Dialog)  
Das Porträt von Paul Ricoeur (2013, Tusche auf Büttchen, 18,5 x 27,5 cm)  
auf dem Vorblatt stammt von Isolde Leonhardt.  
Druck und Bindung: Zeitdruck, Dortmund  
Made in Germany.  
ISBN 978-3-943897-03-6

## INHALT

Geleitwort	7
RICHARD SCHENK	

Paul Ricœur (1913–2005). Philosophischer Grenzgänger und Brückenbauer	9
RENÉ KAUFMANN	

Vorwort des Herausgebers	13
--------------------------	----

### I. VERGESSEN ALS BEDROHUNG

Erzählte Spuren – Vom Vergessen und Vergessenwerden	17
KATHARINA BAUER	

Spaziergänge am Zwillingsfluss	31
MARTIN HÄHNEL	

### II. DIE GABE DER ANERKENNUNG

Vergiftete Geschenke? Die Gabe der Philosophen und die Gegengabe des Anthropologen.	49
JEAN GREISCH	

Das Band und die Bindekraft der Gabe	79
DANIELA FALCIONI	

Die Performativität der Anerkennung im medizinischen Urteil	91
MARTIN HÄHNEL	

### III. SCHÖPFERISCHES NACHAHMEN

Der Ort des Kunstwerks in unserer Kultur	101
PAUL RICŒUR	
Erkundungen zu Paul Ricœurs Theorie des Kunstwerks	111
MARTIN HÄHNEL	
Autorinnen und Autoren	117



RICHARD SCHENK

## GELEITWORT

Das Vergessen ist nicht immer ein Unglück. Hans-Georg Gadamer erinnert daran, dass zum „Verhältnis von Behalten und Sich-Erinnern“ auch das Vergessen gehöre, „das nicht nur ein Ausfall und ein Mangel, sondern [...] eine Lebensbedingung des Geistes ist. Nur durch das Vergessen erhält der Geist die Möglichkeit der totalen Erneuerung, die Fähigkeit, alles mit frischen Augen zu sehen, so dass das Altvertraute mit dem Neugesehenen zu vielschichtiger Einheit verschmilzt“<sup>11</sup>.

Hilfreich ist die antike Unterscheidung zwischen *Mneme* und *Anamnesis*, mit der Paul Ricœur sein Alterswerk „Gedächtnis, Geschichte, Vergessen“ beginnt: *Mneme* steht für das passiv empfangene, manchmal schmerzlich erlittene, mal mehr, mal weniger deutlich gebliebene Gedächtnis des Menschen wie auch der höheren Tiere; das Vergessen spielt hier keine Rolle. Hingegen setzt die *Anamnesis* als die eigentümlich menschliche Form des Sich-Erinnerns ein bekanntes Vergessen voraus, darunter manchmal auch jenes, das uns zur Verzeihung und Versöhnung befähigen kann – was freilich kein komplettes Vergessen ist. Nicht jede Form des Gedächtnisses, auch nicht jede Form des Vergessens kann als Segen gelten, ebensowenig wie jede Form beider schlicht als Fluch gelten darf. Ricœur lehrt uns, in beiden Potential und Bedrohung zu unterscheiden und gerade so unsere Zeitlichkeit als Gabe und Aufgabe verantwortungs- und hoffnungsvoll anzunehmen.

Anlässlich des 100. Geburtstags von Paul Ricœur hat die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt die Tradition der wissenschaftlichen Preisfrage aufgegriffen und zu Essays angeregt, die sich mit dem Thema „Vergessen als Bedrohung?“ befassen. Am überzeugendsten ist dies Dr. Katharina Bauer mit ihrem feinen und auch sprachlich sehr gelungenen Essay gelungen – ich freue mich, dass der Text in diesen Band aufgenommen wurde.

---

1 Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 4. Auflage. Tübingen 1975, S. 13

Ich danke der Jury für die gründliche Auseinandersetzung mit den zahlreichen Einsendungen und ganz besonders der LIGA-Bank-Stiftung. Ihrer großzügigen Förderung verdankt die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt die gesamte Ausschreibung samt eindrucksvollem Preisgeld und Druckkostenbeteiligung. An die unkomplizierte Zusammenarbeit mit Herrn Richard Kundinger von der LIGA-Bank Eichstätt und dem Kollegen Prof. Dr. Heinz Otto Luthe erinnere ich mich dankbar und sehe weiteren gemeinsamen Projekten hoffnungsvoll entgegen.

Prof. Dr. Richard Schenk OP  
Präsident der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

RENÉ KAUFMANN

**PAUL RICŒUR (1913–2005).**

PHILOSOPHISCHER GRENZGÄNGER UND BRÜCKENBAUER<sup>1</sup>

Paul Ricœur, ein eher unauffälliger, unpräventiöser und sachlicher, bescheidener, nüchterner und ungemein fleißiger, akribischer Arbeiter in den Bergwerken des Geistes, darf wohl zu den bedeutsamsten Philosophen des letzten Jahrhunderts gezählt werden, von dessen Denken und Werk noch immer wichtige Impulse für gegenwärtige Diskurse und Fragestellungen ausgehen.

Sein philosophisches Schaffen zeichnen neben der großen thematischen Breite v. a. auch ein disziplinäres und kulturelles Grenzgängertum aus sowie ein unentwegtes Bemühen um Vermittlung, Dialog, Versöhnung und Integration durch geduldiges Erforschen und hörende Nachfolge des Anderen: als interdisziplinäres Interesse am Einbezug der Erkenntnisse anderer Wissenschaften sowie an der Berücksichtigung anderer Kulturen, Denktraditionen, philosophischer Strömungen und Schulen. So umfasst sein von französischen, deutschen und angelsächsischen Denkern beeinflusstes Philosophieren neben Phänomenologie, Hermeneutik und Psychoanalyse auch die Analytische Philosophie und vermittelt (gerade nicht eklektizistisch) neben kontinental-europäischer und transatlantischer Philosophie verschiedenste Wissenschaften wie Philosophie, Psychologie und Psychoanalyse, Religionsgeschichte, Ethnologie, Anthropologie, Theologie, Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft, Linguistik und Semiologie. Ebenso bemühte sich dieser große protestantische Philosoph in Wort und Tat um praktizierte Ökumene, wofür er 2003 bei einer Audienz im Vatikan den „Internationalen Preis Paul VI.“ aus den Händen von Papst Johannes Paul II. erhielt. Dieses für Ricœur charakteristische Bemühen um die Vermittlung von Spannungen und Gegensätzen zeigt sich letztlich auch darin, dass das Denken und Wirken dieses Philosophen von Anbeginn auch eine starke Affinität zu religionsphilosophischen Themen und Fragestellungen im Spannungsfeld von Glaube und Wissen, Theologie und Philosophie aufweist.

Der Weg und Werdegang seiner akademischen Vita selbst führte ihn als anfänglichen Gymnasiallehrer in Saint-Brieuc, Colmar und Lorient vor dem Krieg zur Tätigkeit als Forschungsbeauftragter des *Centre national de la recherche scientifique* und Redakteur der christlich-personalistischen Philosophiezeitschrift *Esprit* in den ersten Jahren nach dem Krieg. Später lehrte er Philosophiegeschichte in Straßburg (1948–57). 1956 wurde Ricœur nach Paris als Professor für allgemeine Philosophie an die Sorbonne berufen (1956–66). Ab 1966 lehrte er an der Reformuniversität Paris-Nanterre (1966–70, 1973–80), wo er 1969/70 auch als Dekan der geisteswissenschaftlichen Fakultät wirkte: diese Zeiten der Studentenrevolte und -proteste, die auch die Hochschulen massiv ergriffen, einerseits und der staatlichen Repressionen andererseits versetzten Ricœur in eine zunehmend unerträglichere Lage, führten leider auch zu extrem demütigenden Übergriffen auf seine Person („Krönungsakt von Nanterre“) und ließen ihn von seinem Amt zurücktreten. In der Folge wurde er u. a. Nachfolger von Paul Tillich an der Universität von Chicago (1973–92).

Durch seinen Bildungsweg war Ricœur von den Traditionen französischer Reflexionsphilosophie (René Descartes) geprägt. Erste tiefe Prägungen zeitigten auch seine Auseinandersetzungen mit der Existenzphilosophie von Gabriel Marcel und Karl Jaspers sowie der Phänomenologie Edmund Husserls, aus deren intensiver Auseinandersetzung während Ricœurs fünfjähriger deutscher Kriegsgefangenschaft (1940–45) in Pommern sowohl das Buch *Karl Jaspers et la philosophie de l'existence* (1947) als auch eine Übersetzung von Husserls bahnbrechenden Ideen I („Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie“) erfolgte, die zugleich einen wesentlichen Teil seiner Doctor-Thèse darstellte. Daneben übten Martin Heidegger, Hans-Georg Gadamer und Sigmund Freud einen starken Einfluss auf sein Denken aus.

Eine erste thematische Etappe stellen seine frühen Bemühungen um eine Phänomenologie des Willens, der Endlichkeit, Verantwortlichkeit und Schuld als Analyse des Wollens und der Fehlbarkeit des Menschen einerseits und der „Symbole des Bösen“ innerhalb der verschiedenen Kulturen und Diskurse andererseits dar.<sup>2</sup> Darauf folgten Auseinandersetzungen mit Positionen einer theologischen Hermeneutik (Rudolf Bultmann), der philosophischen Daseinsanalyse und -hermeneutik Martin Heideggers sowie eigene hermeneutische Bemühungen im Anschluss an den Strukturalismus und die Psychoana

lyse Sigmund Freuds und Jacques Lacans.<sup>3</sup> Später richtete sich sein Bemühen um ein hermeneutisches Problemerschließen, Deuten und Verstehen – dabei wesentlich vermittelt und angestoßen durch die Einflüsse der sprachanalytischen Philosophie – auf die dem Subjekt und dem Bewusstsein vorausliegenden Symbolsysteme und die Sprache selbst: v. a. auf deren poetische, Bedeutungen schaffende Funktion. Darauf folgten gewichtige und voluminöse geschichtsphilosophische Untersuchungen im Kontext von Sprachanalyse, Phänomenologie und Hermeneutik: so u. a. zur Zeitlichkeit innerhalb von Historiographie und Dichtung<sup>4</sup>, zur Subjektkonstitution und Hermeneutik des Subjektes zwischen Selbstheit und Anderheit<sup>5</sup> sowie zum Sinn des Historischen und zu Grundbegriffen der Geschichtswissenschaft, zur Erinnerungskultur und zum Verhältnis von Gedächtnis, Geschichte, Vergessen, Vergeben und Verzeihen.<sup>6</sup> Paul Ricœur zeigte darin auch immer wieder in akribischen phänomenologischen Analysen, inwiefern Erinnerung und Vergessen in einem spannungsvollen, rätselhaften Konstitutionsverhältnis zueinander stehen.

Durch diese gewichtigen Studien ist Ricœur auch nach seinem Tode noch immer ein wichtiger Gesprächspartner innerhalb der entsprechenden wissenschaftlichen Diskurse. Diese fortwirkende Aktualität und Relevanz seines Denkens und Schaffens zeigt sich auch insbesondere an einem seiner letzten Werke, das sich um eine Vertiefung und theoretische Neukonzeptionierung des Phänomens der Anerkennung (*reconnaissance*) in der Vielfalt seiner Facetten (Erkennen, Anerkennen, Danken) bemühte. Hier erwies er sich nämlich u. a. als wegweisend für den derzeit stark diskutierten internationalen und interdisziplinären Gatediskurs<sup>7</sup>: Denn gerade in seiner aktuellen Gestalt kreist dieser Diskurs um Themenstellungen (wie Alterität, Anerkennung, Konstitution von Sozialität, soziale Integration, Schuld und Vergebung), auf die Ricœur in seinen Schriften immer wieder einging und v. a. in seinem Spätwerk untersuchte.<sup>8</sup> In Ricœurs Studien wird der wissenschaftliche Diskurs wie der interessierte Leser<sup>9</sup> auf wertvolle Erkenntnisse zur Gestalt und Funktion der unbedingten, in gewisser Weise Spuren und Akzente der Gnade aufweisenden Anerkennungsakte stoßen – Anerkennungsakten, die (vor jedweden bewussten Ge- und Missbrauch des Anderen und jenseits des Kampfes vielmehr) in der liebevollen, dankbaren Hinwendung zum Anderen und in der Bejahung seiner Person auf ganz basaler Ebene allererst den befriedeten Horizont des

Gemeinschaftlichen öffnen und somit soziale Bindungen und gesellschaftlichen Zusammenhalt ermöglichen.

## ANMERKUNGEN

- 1 Der Beitrag erschien auch in gekürzter und veränderter Form in: *Tagespost* vom 26.2.2013, S. 10.
- 2 *Philosophie de la volonté*: Bd. 1: *Le volontaire et l'involontaire* (Paris 1950), Bd. 2: *Finitude et Culpabilité: L'homme faillible* (Paris 1960), Bd. 3: *La symbolique du mal* (Paris 1960); dt.: *Endlichkeit und Schuld*: Bd. 2: *Die Fehlbarkeit des Menschen. Phänomenologie der Schuld I* (Freiburg i. Br./München 1971), Bd. 3: *Symbolik des Bösen. Phänomenologie der Schuld II* (Freiburg i. Br./München 1971).
- 3 1969: *Le conflit des interprétations. Essais d'hermeneutique*, dt., Bd. I: *Hermeneutik und Strukturalismus* und Bd. II: *Hermeneutik und Psychoanalyse. Der Konflikt der Interpretationen II*, München 1973/74; 1965: *De l'interprétation. Essai sur la Freud*, dt.: *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud*, Frankfurt a. M. 1969.
- 4 *Temps et récit* (3 Bde., Paris 1983–85), dt.: *Zeit und Erzählung* (3 Bde., München 1988–1991).
- 5 *Soi-même comme une autre* (Paris 1990), dt.: *Das Selbst als ein Anderer* (München 1996).
- 6 *La mémoire, l'histoire, l'oblie* (Paris 2000), dt.: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen* (München 2004).
- 7 Siehe dazu auch die Beiträge von JEAN GREISCH („Vergiftete Geschenke? Die Gabe der Philosophen und die Gegengabe des Anthropologen“), DANIELA FALCIONI („Das Band und die Bindekraft der Gabe“) und MARTIN HÄHNEL („Die Performativität der Anerkennung im medizinischen Urteil“) im vorliegenden Band.  
Einen hilfreichen Überblick über diese geistes- und sozialwissenschaftlichen Gabe-Diskurse mit der aktuellen thematischen Fokussierung auf die Anerkennungs- und Alteritätsfrage bietet folgender Artikel des Autors: RENÉ KAUFMANN, „Einführung zum Gabe-Phänomen und -Diskurs“, in: DERS. / SUSAN GOTTLÖBER (Hg.), *Gabe – Schuld – Vergebung*, Dresden: Thelem 2011, S. 21–66; vgl. dazu auch: IRIS DÄRMANN, *Theorien der Gabe*, Hamburg: Junius 2010 und zuletzt: VERONIKA HOFFMANN, *Skizzen zu einer Theologie der Gabe*, Freiburg i. Br.: Herder 2013, insbes.: S. 15ff., 192ff.
- 8 *Le parcours de la reconnaissance* (Paris 2004), dt. *Wege der Anerkennung. Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein* (Frankfurt a. M. 2006).
- 9 Siehe dazu auch die Nr. 2 des „Journals für Religionsphilosophie“ (ISSN 2194-2420), die sich dem genannten Themenschwerpunkt „Gabe – Alterität – Anerkennung“ widmet: u. a. mit einem Beitrag von Marcel Hénaff, auf dessen Konzeption sich Ricœur explizit bei seiner Neukonzeption der Anerkennungstheorie jenseits von Hegel und Hobbes bezieht.

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

MARTIN HÄHNEL

### DER MENSCH ALS FABEL ALLER FABELN

Der im Jahre 2005 verstorbene Philosoph Paul Ricœur hat uns ein umfangreiches Œuvre hinterlassen, das mit gutem Recht als eine Symphonie der Zwischentöne bezeichnet werden kann. Im Zentrum seines polyphonen Werkes steht, was nicht unbedingt überrascht, der Mensch, jenes Zwischenwesen, das erinnert und vergisst, gibt und empfängt, das sich erkennt, indem es von anderen anerkannt wird, das nicht bloß Altes imitiert, sondern auch Neues hervorbringt und welches schließlich trotz aller Zweifel auch glauben kann.

In jenen Schriften Ricœurs, die sich um die Überwindung dieser und anderer Dissonanzen bemühen, erzählt der Mensch die „Fabel aller Fabeln“ (Hegel), die er selbst ist, und zeigt sich damit imstande, seine Identität über Umwege (wieder) zu erlangen. Der vorliegende Band versucht nun die brüchigen Linien dieser Identitätssuche nachzuzeichnen, indem er Ricœurs späte Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Vergessens, welches uns Katharina Bauer in ihrem preisgekrönten Essay nahe bringt, zum Thema macht. Die Beiträge von Jean Greisch und Daniela Falcioni knüpfen in einem weiteren Abschnitt an die aktuellen Diskurse zu Gabe und Anerkennung an und ergänzen diese um wichtige Einsichten. Abschließend wird ein frischer Seitenblick auf genuin ästhetische Fragestellungen gewagt, denen Ricœur sich im Laufe seiner Arbeit immer wieder zugewendet hat (unter anderem in dem hier in deutscher Erstübersetzung vorliegenden und kommentierten Essay „Der Ort des Kunstwerks in unserer Kultur“). Der französische Philosoph erweist sich – und das soll die thematische Auswahl verdeutlichen – sowohl als Experte für praktische Fragen in Sachen Anerkennung (z. B. im Rahmen einer narrativen Bioethik) als auch als ausgewiesener Kenner des Schönen, der angesichts der Bedrohungen durch das Vergessen auf die unnachahmliche Kraft des Zeugnisses setzt.

## AUTORINNEN UND AUTOREN

**KATHARINA BAUER**, geb. 1982, Studium der Philosophie und Allgemeinen und vergleichenden Literaturwissenschaft und Promotion an der Ruhr-Universität Bochum. Zur Zeit tätig am Lehrstuhl für Politische Philosophie und Rechtsphilosophie der Ruhr-Universität (DFG-Projekt, eigene Stelle). Veröffentlichungen (Auswahl): *Einander zu erkennen geben. Das Selbst zwischen Erkenntnis und Gabe*, Freiburg 2012; „Der Gabediskurs: Ein Überblick“, in: *Phänomenologische Forschungen* 2012.

**DANIELA FALCIONI**, Studium der Philosophie in Rom und Heidelberg (u. a. bei H.-G. Gadamer), seit 2001 Professorin für Philosophie an der Universität Kalabrien. Veröffentlichungen (Auswahl): „Conceptions et pratiques du don en Islam“, in: *Revue du MAUSS*, Vol. 39/1 (2012), S. 339–360; „Immanuel Kant und Adolf Reinach: Zwei Linien des Widerstandes im Vergleich“, in: *Kant-Studien* 3 (2002), S. 351–370; „Aporien des Strafrechts bei Kant. Eine Alternative zum Ius Talionis“, in: *Kant und die Berliner Aufklärung*, Berlin 2001, S. 106–115.

**JEAN GREISCH**, geb. 1942, Studium der Philosophie und Theologie in Luxemburg, Innsbruck und Paris. Promotion in Paris, Habilitation an der Universität Straßburg. Von 1985 bis 1994 Dekan der Fakultät des Institut Catholique in Paris, wo er den Lehrstuhl für Ontologie und Metaphysik innehatte. 2009–2012 Guardini-Stiftungsprofessur an der HU Berlin. Mitglied des *Institut International de Philosophie*. Veröffentlichungen (Auswahl): *Paul Ricoeur. L'itinérance du sens*, Grenoble 2001; *Fehlbarkeit und Fähigkeit. Paul Ricoeurs philosophische Anthropologie*, Münster 2009.

**MARTIN HÄHNEL**, geb. 1980, Studium der Philosophie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Romanistik in Dresden. 2013 Promotion an der KU Eichstätt-Ingolstadt mit einer Arbeit zur Moralanthropologie und Tugendethik unter dem Titel „Natürlich gute Haltungen. Studien zur Anthropologie der Tugend“. Veröffentlichungen (Auswahl): „'Zuviel des Guten!' – Einige Gedanken über den Zusammenhang von Tugendethik und Phänomenologie der Gabe“, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 38/1 (2013), S. 5–28;



*Leib und Leben. Perspektiven für eine neue Kultur der Körperlichkeit* (mit M. Knaup), Darmstadt 2013.

**RENÉ KAUFMANN**, geb. 1972, Studium der Philosophie, Psychologie und Neueren und Neuesten Geschichte an der TU Dresden; 2004 bis 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Lehrstuhl für *Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft*; z. Z. Autor, Lektor und Verleger. Veröffentlichungen (Auswahl): *Gabe – Schuld – Vergebung. Festschrift für Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz* (mit S. Gottlöber), Dresden 2011.

**ISOLDE LEONHARDT**, geb. 1983 in Pforzheim, lebt in Dresden, Studium an der HfBK Dresden seit 2007.

**RICHARD SCHENK**, geb. 1951, Studium der Philosophie an der University of California, Santa Barbara. 1986 Promotion an der LMU München. 1986–1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1991–2000 Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie in Hannover. Seit 1991 Mitglied der *Core Doctoral Faculty* der *Graduate Theological Union* (GTU) in Berkeley. seit 2011 Rektor der KU Eichstätt-Ingolstadt. Veröffentlichungen (Auswahl): *Zur Theorie des Opfers: ein interdisziplinäres Gespräch*, Stuttgart 1995.

„Kann die Beziehung zu Vergangenem  
nur eine Spielart der mimesis sein?“

Paul Ricœur

Martin Hänel (Hg.)  
**Memoria und Mimesis**

Text & Dialog 2013  
[www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de)

ISBN 978-3-943897-03-6

